

Meditation

Täglich auf dem Arbeitsmarkt

Früh am morgen verließ eine mir bekannte Geschäftsfrau – sie hatte eine große Gärtnerei – ihr Haus, um bei den Arbeitsämtern ArbeiterInnen anzuwerben – Das Arbeitsamt vermittelt ihr heute drei Männer, die bereits vor sieben Uhr bereit standen und auf ein Angebot warteten. Sie vereinbarte mit diesen Männern einen guten Tageslohn von 600 Franken und fuhr mit ihnen in die Gärtnerei. Dort gab sie ihnen ihre Anweisungen. Ihre einzige fest angestellte Gärtnerin, eine Biobäuerin, die ihren Hof aufgeben musste, unterstützte die arbeitslosen Männer. Gegen Mittag stellte sie fest, dass die Arbeitenden in der Gärtnerei zu wenig schnell vorankamen, so dass die befürchten musste, ihren Auftrag nicht fristgerecht abliefern zu können. Sie bedient nämlich jeden Dienstag verschiedene Läden mit ihren Schnittblumen. Kurz entschlossen ging sie nochmals aufs Arbeitsamt und fragte nach weiteren Arbeitswilligen.

Vier Frauen standen in den Räumlichkeiten des Amtes herum. Die Geschäftsfrau fragte sie: Was stehen Sie hier den ganzen Tag untätig herum? Die älteste der vier Frauen antwortet: Wir mussten morgens erst unsere Kinder in die Krippen bringen und konnten so nicht früh genug auf dem Taglohnmarkt stehen. Nun will uns niemand mehr anwerben. Die Geschäftsfrau schickte sie alle vier in ihre Gärtnerei; sie informierte mit ihrem Handy ihre Mitarbeiterin.

Gegen Abend mussten all die Schnittblumen fein säuberlich und sorgfältig verpackt werden. Die TagelöhnerInnen waren schon ziemlich erschöpft; zudem mussten sie noch einige Quadrate weiterschneiden. So stürmte die Geschäftsfrau nochmals aufs Arbeitsamt. Sie hatte Glück: Drei junge Teenager, die noch immer Lehrstellen suchten waren bereit, für ein, zwei Stunden in der Gärtnerei die Verpackungsarbeiten zu übernehmen. Am Ende des Tages waren alle notwendigen Arbeiten verrichtet: Die Blumen waren versandbereit, und die Geschäftsfrau hatte ebenso die Büroarbeiten erledigt.

Nun lud sie alle ArbeiterInnen zu einem kleinen Imbiss ein und schickte sich an, den Tageslohn zu verteilen. Sie holte drei Couverts hervor, in denen die je 6000 Franken der ersten drei Männer drinnen waren. Sie übergab den Männern den ihnen zustehenden Lohn und bedankte sich.

Dann zückte sie die Lohntüten der vier Frauen, die am Mittag mit ihren Arbeiten begannen. Auch ihnen gab die Geschäftsfrau je 6000 Franken. Die Männer protestierten: Die Frauen seien später gekommen, hätten also weniger lang in der Hitze arbeiten müssen; zudem seien die Frauen sowieso körperlich schwächer und hätten das Tempo kaum einhalten können. Da fragte die Geschäftsfrau die Männer: Habt Ihr Kinder? Sie bejahten die Frage und verstanden nicht, wo hinaus die Chefin will. Und wer hat auf Eure Kinder aufgepasst heute? Na, unsere Frauen. Seht Ihr: weil diese Frauen keine Männer haben, die auf ihre Kinder aufpassen, geben sie die Kinder in die Krippe. So kommt es, dass sie erst nach der Arbeit im Haushalt und nach der Versorgung der Kinder Lohnarbeit suchen können. Ich finde es fair, ihnen gleich viel zu bezahlen. Die Männer verstummten.

Als aber die Geschäftsfrau auch den Teenagern 6000 Franken bezahlte, brach erneut ein Tumult aus, alle sprachen wild durcheinander. Die Geschäftsfrau unterbrach die Erwachsenen: Wie sollen die Jugendlichen Vertrauen in ihre Fähigkeiten erhalten, wie Arbeitserfahrung sammeln, wie den so ge-

nannten Markt kennen lernen und wie Lohn verdienen für ihre Arbeit, wenn sie nie eine Chance erhalten? Und ist es nicht diesen Lohn wert, dass die drei Jugendlichen trotz Misere noch nicht aufgegeben haben? Ich will, dass sie ebensoviel verdienen wie ihr. All Eure Arbeit, die Ihr nach bestem Wissen und Gewissen erfüllt habt, hat denselben Wert für mich.

In diesem Sinne will ich mich bei Euch allen nochmals bedanken für Eure Leistungen und Euren Einsatz.

(Lisa Schmuckli, Schweiz)